

Zerstörte Idylle – das Rätsel des Säntismords

Der Historiker Achilles Weishaupt trägt alles zusammen, was man über den Doppelmord auf dem Säntis vom 21. Februar 1922 weiss.

Rolf App

Als an diesem 21. Februar 1922 die täglichen Wetterdaten vom Säntisgipfel ausbleiben, denken sie im Telegrafienbüro in St. Gallen zuerst, die Leitung am Fusse der Meglisalp wand müsse unterbrochen sein. Zwei seltsame telegrafische Gespräche mit der Frau Wetterwart Magdalena Haas-Räss haben die Leute dort nicht stutzig gemacht, sie werden auch gegenüber der Meteorologischen Centralanstalt in Zürich nicht erwähnt, die seit 1882 die Wetterstation auf dem Säntis betreibt. So zieht Sämtisträger Josef Anton Rusch mit seinem Sohn durch die tief verschneite Landschaft los – und findet nichts.

Eine Tat wird rekonstruiert

Quälend lange Tage müssen sie warten, bis sich das Wetter beruhigt und sie in Richtung Säntis aufbrechen können. Oben auf dem Gipfel steigt kein Rauch aus dem Kamin des Wetterhäuschens, es empfängt sie auch nicht wie üblich ein fröhlich jauchzender Wetterwart. Dafür ein tief verstörter und halb verdursteter Hund. In der Ecke des Büros liegt über ihrer Stickerie tot die Frau Wetterwart, ohne Kampf durchbohrt von einem Messinggeschoss. Ihr Schmuck fehlt, ebenso das Gästebuch. Draussen finden sie in der Nähe des Windmesserhäuschens, in der Uniform im Schnee liegend, präzise auf der Grenze zwischen Innerrhodan und St. Gallen, ihren Mann Heinrich. Eine Kugel hat ihn von hinten niedergestreckt.

Von diesen beiden Kugeln, von den jetzt anlaufenden Ermittlungen und von einem rasch sich verdichtenden Verdacht handelt jene minutiöse Rekonstruktion, die der Historiker Achilles Weishaupt zum hundertsten Jahrestag der Bluttaten auf dem Säntis im Appenzeller Verlag vorlegt. Zum ersten Mal hat er sämtliche amtlichen Dokumente einsehen können, doch letzte Gewissheit gibt es auch bei ihm nicht.

Gregor Kreuzpointners letzter Gruss

Das hat einen einfachen Grund. Als man den schon seit Tagen gesuchten Täter Gregor Kreuzpointner nach seiner Odyssee quer durch die Ostschweiz am 4. März in einer Hütte zwischen dem Rossfall und der Schwägalp aufspürt, ist auch er tot. Sein Magen ist leer, die gestohlenen Gegenstände hat er in St. Gallen verhökert. «Liebe Martha. Meinen letzten Gruss will ich dir geben», ist auf einem Zettel in seiner Westentasche zu lesen. Und weiter:

«Hoffentlich ist alles in Ordnung wieder. Die schönen Stunden, welche wir in den Bergen verbrachten, sollen dir in Erinnerung bleiben. Recht kräftigen Gruss. Schorsch.» Ein Geständnis ist das nicht, eine Erklärung für die Tat schon gar nicht.

Drei Tage zuvor hat unter grosser Anteilnahme der Bevölkerung in Appenzell die Bestattung der Mordopfer stattgefunden. Mitglieder des Infanterieschützenvereins Schwende, Vertreter mehrerer Sektionen des Schweizerischen Alpen-Clubs (SAC), die Strassenbahnmusik Zürich und das Personal der Strassenbahnen von Zürich und St. Gallen – wo Heinrich Haas bis zu seiner Wahl zum Säntis-Wetterwart Jahre gearbeitet hatte – begleiten die mit Blumen geschmückten Särge, denen die beiden zu Waisen gewordenen Töchter, Verwandte, Freunde und Bekannte folgen.

Auf dem Säntis blühen Heinrich und Magdalena Haas auf

Die Menschen sind tief erschüttert. Denn Heinrich und Magdalena Haas sind ausserordentlich beliebt gewesen. Sie haben auf dem Säntis ihren Traumjob gefunden. Dort oben, meint Heinrich Haas bei seiner ersten Besteigung, «ist es zum Sterben schön» – eine Formulierung, die jetzt eine ungewollt tragische Konnotation bekommt. Während die Kinder meist unten in Brülisau bei seiner Schwiegermutter leben, blühen die Haases in ihrer steinernen Wetterstation auf und führen eine ausserordentlich glückliche Ehe. Es ist ein Eindruck, den die Bilder aus dem fotografischen Nachlass bestätigen.

Zu den vielen Gästen, die sie übers Jahr beherbergen, gehört auch der 1892 in Oberbayern geborene Gregor Kreuzpointner. Er ist, wie Heinrich Haas, ein leidenschaftlicher Berggänger und Skifahrer. Über Lindau kommt der gelernte Schuhmacher 1911 nach Herisau, hier wird er rasch im SAC heimisch, «en leilige, sympathische Maa», wie die Teufnerin Dora Keller viele Jahre später erzählt. Als der Erste Weltkrieg aus-

bricht, setzen sich Kreuzpointners einflussreiche Freunde für seine rasche Einbürgerung ein.

Sie wollen verhindern, dass «so ein Prachtskerl zum Krüppel geschossen oder gar erschossen würde». Mit diesen Worten beschreibt Johann Baptist Rusch, ein Jugendfreund des ermordeten Wetterwarts, nach Kreuzpointners Tod in der Basler «National-Zeitung» dessen raschen Aufstieg und tiefen Fall. Rusch holt in seinem von grossem Insiderwissen zeugenden Text zu einer scharfen Gesellschaftskritik aus, was die «Appenzeller Zeitung» sogleich als ein «grundfalsches, mit den Tatsachen im krassesten Widerspruch stehendes Bild» zurückweist. Kreuzpointners wohlhabende Freunde hätten den Schustergesellen in ihre Salons eingeladen, «seine Gönner wollten mit ihm prahlen – wie mit einem guten Pferd», schreibt Rusch. So sei ihm «das rein gesellschaftliche Leben und der Bergsport so zur ausschliesslichen Natur geworden, dass für die seriöse Leitung eines Geschäftes der Eifer fehlt». Und so sei er wohl «unter dem Zusammenwirken aller seelischen Pressionen zum Verbrecher geworden».

«Man darf ihn nicht allein lassen»

Was unbestritten ist: Kreuzpointner kommt weder beruflich noch privat auf einen grünen Zweig. Vergeblich bewirbt er sich 1919 für die gut bezahlte Stelle des Säntis-Wetterwarts, und im Dezember 1921 geht er auch mit seiner Schuhmacherwerkstatt Konkurs. Ungefähr zur gleichen Zeit lehnt seine Geliebte Martha Kunz es ein zweites Mal ab, ihn zu heiraten. «Man darf ihn nicht allein lassen», erkennt sein Bergfreund Albin Leuzinger Kreuzpointners äusserer und innere Notlage und sieht «in eine Hölle von Ichsucht hinein», die keine Rücksicht mehr kennt.

Am 16. Februar quartiert Kreuzpointner sich auf dem Säntis ein und macht sich verdächtig, weil er partout nicht mehr gehen will. Und weil er verlangt, dass sein Aufenthalt geheim gehalten wird. Heinrich und Magdalena Haas nehmen Kontakt mit St. Gallen auf, dort zieht der Telegrafienbeamte Johann Schneider Erkundigungen ein. Und beruhigt sich, als die Wetterwarte am 21. Februar mitteilt, das Wetter sei schön. «Dann sei er den Gast bald los», telegraphiert er nach oben – was sich als krasse Fehleinschätzung erweist.

Achilles Weishaupt: Säntismord. Die Bluttaten vom 21. Februar 1921, Appenzeller Verlag 2022.



Der mutmassliche Mörder Gregor Kreuzpointner. Bild: Stadtarchiv St. Gallen



Familienbild aus glücklichen Zeiten: Der Säntiswart Heinrich Haas mit seiner Ehefrau M



Magdalena und den Kindern Bertha und Helena.

Bild: Stefan Kölbener

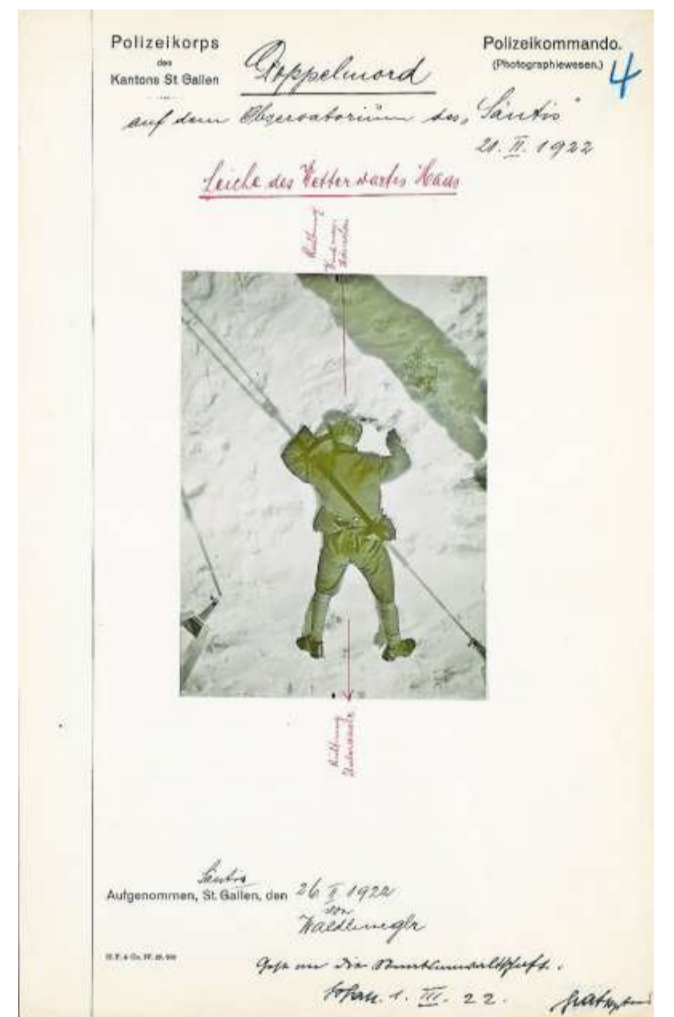


Trauerzug durch Appenzell: Das Verbrechen vom Säntis löste grosse Betroffenheit aus.

Bild: Stefan Kölbener



Polizeiblätter mit Fotos der Leichen von Magdalena und Heinrich Haas.



Bilder: Staatsarchiv St. Gallen

Nachwirkungen einer Bergtragödie

Verfilmung Was hat sich abgespielt auf dem Säntisgipfel an diesem 21. Februar 1922 zwischen dem Wetterwart Heinrich Haas, seiner Ehefrau Magdalena und Gregor Kreuzpointner, ihrem Mörder? Das hat nicht nur die Zeitgenossen beschäftigt, sondern auch die Generationen danach. Bis heute. 2017 hat sich das St. Galler Theater 111 im Stück «Unter Null» von Dieter Paul des Themas angenommen, sechs Jahre davor hat auf dem Säntis selbst die Kammeroper «Mord auf dem Säntis» Premiere gehabt – ein Auftragswerk des Theaters Konstanz, nach dem Libretto von Christoph Nix und der Musik von Friedrich Schenker und Noldi Alder.

Markus Imhoof lernt Thomas Hürlimann kennen

Auch das Interesse des Films hat der Doppelmord auf dem Säntis früh geweckt. Schon im Jahr 1930 soll er ein erstes Mal verfilmt werden, doch die Standeskommission setzt sich erfolg-

reich zur Wehr. Ende der 1980er-Jahre nimmt sich dann der Regisseur Markus Imhoof des Themas an. Er hat beim Fest eines Produzenten den Schriftsteller Thomas Hürlimann kennen gelernt. Der erzählt ihm jene Geschichte vom Berg, die «wie ein Funke gezündet hat», wie Imhoof sich später erinnert. «Hürlimann wollte daraus ein Hörspiel machen, und es gab schon relativ viel Material, er hatte aber Schwierigkeiten mit der Form, weil die Bergler so wortkarg sind und im Hörspiel zu wenig spürbar wurden. Es gab auch persönlichkeitsrechtliche Einwände von gewissen Leuten im Appenzell, weil das Ganze auf einer realen Geschichte basiert.»

Diese «reale Geschichte» schimmert im Film, den Imhoof in sieben Wochen auf dem Pilatus gedreht hat, deutlich durch, auch wenn der Säntis hier einfach wie der Filmtitel «Der Berg» ist, wenn der Wetterwart Manser und nicht Haas heisst, und wenn seine

Frau Lena schwanger ist. Auf dem Berg leben die beiden – gespielt von Mathias Gnädinger und Susanne Lothar – ganz abgeschieden, wenn auch ziemlich konfliktreich. Bis Peter Simoniscek als Kreuzpointner auftaucht – ein überheblicher, im Dorf als Fremder überall abgelehnter österreichischer Offizier, der sich vergeblich um die Wetterwart-Stelle beworben hat und eigentlich nach Amerika hatte auswandern wollen.

Zu dritt in klausrophobischer Enge

Doch der Berg hat ihn ebenso gepackt, wie Lena Manser ihn anzieht. In klausrophobischer Enge leben die drei miteinander, Kreuzpointner flirtet mit Lena, Manser ist eifersüchtig und wird immer wütender. Bis das Dreiecksverhältnis in eine Gewalttat mündet. Allerdings mit einem ganz anderen Ausgang als in der Realität.

Rolf App